Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 57 (1972-1973)

Artikel: Neue Beobachtungen zum Gräberfeld Münsingen-Rain

Autor: Stork, Ingo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-115531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INGO STORK

NEUE BEOBACHTUNGEN ZUM GRÄBERFELD MÜNSINGEN-RAIN

Mit F. R. Hodsons Neupublikation des Gräberfeldes von Münsingen-Rain[1] liegt 61 Jahre nach Wiedmer[2] endlich eine zusammenfassende Arbeit vor, die Grundlage und Ausgangspunkt weiterer Forschung sein kann. Bei der Beschränkung auf Katalog und relative Chronologie sind jedoch mancherlei andere Gesichtspunkte zu kurz gekommen, und so seien hier einige kritische Bemerkungen und Ergänzungen angefügt[3].

Hodsons Chronologie ist bezüglich Typenverwandtschaft, Typenabgrenzung und fehlender Geschlechtsdifferenzierung anfechtbar[4]. Auch seine «Hauptphasen» setzen sich horizontalstratigraphisch schlecht voneinander ab. Die «Übergangsphase»[5] B/D ist mit A verzahnt. Zu beachten ist auch die geringe Belegungsdichte zwischen der älteren A, B/D-Gruppe und der jüngeren, E, F/H-Gruppe, durch die eine räumliche (und damit zeitliche) Trennung vorgetäuscht wird. Der Grund für die abseitige Lage von Grab 152[6] ist wohl nicht die Schädeltrepanation des Bestatteten, denn auch in Grab 16 war der Schädel trepaniert, obgleich es in unmittelbarer Nähe von Grab 15 lag. – Auch die Phasen I/K, L/P und Q/T trennen sich horizontalstratigraphisch nicht und sollten daher zusammengefasst werden. Zwischen den Phasen U und V zeichnen sich Differenzierungen[7] ab, die aber nicht recht zu fassen sind (vgl. die Lage von Grab 211). Die Verknüpfung bestimmter Phasen wird auch bei der Kartierung von bestimmten Einzeltypen deutlich, etwa den Fibeln der Spalten 22, 23 und 45 von Hodsons Kombinationstabelle.

Somit hat Hodson die zuletzt von U. Schaaff[8] dargelegte Gliederung in vier Stufen, Latène A, B 1, B 2 und C keineswegs widerlegt[9]. W. Krämer[10] hat 1952 die Ansicht vertreten, dass die jüngste Belegungsphase sich in einer Gruppe von beigabenlosen Gräbern zu erkennen gibt. Dieser (von Hodson übernommenen) Meinung hat Schaaff[11] mit dem Hinweis widersprochen, dass es sich auch um Kindergräber gehandelt haben könnte. Dazu sei bemerkt, dass in dieser Gruppe auch Skelettreste weitgehend fehlen. In Grab 192, das, seiner Länge nach zu urteilen, wohl ein Kindergrab war, fanden sich zwar Tierknochen, sonst aber «nichts». Wenn sich aber unter gleichen Bedingungen Tierknochen erhalten haben, dann sollte man das auch von den Extremitätenknochen Erwachsener erwarten.

Besonders tiefe Gräber, d. h. Gräber von über 1,85 m Tiefe, kommen in Stufe Latène C nicht mehr vor. Dort überwiegt die Eintiefung zwischen einem Meter

[1] F. R. Hodson, The La Tène Cemetry at Münsingen-Rain, Catalogue and Relative Chronology, Acta Bernensia 5 (1968).

[2] J. Wiedmer, Das Latène-Gräberfeld bei Münsingen BE, Archiv des hist. Vereins des Kantons Bern 18, 1907, 269ff.

[3] Diese Gedanken sind Teil einer Seminararbeit des Verf., die im Wintersemester 1971/72 am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen unter Prof. W. Kimmig angefertigt wurde. Prof. Kimmig und Prof. F. Fischer sei hier herzlich für mancherlei Unterstützung gedankt.

[4] Vgl. H. E. Joachim, Bonner Jahrbücher 171, 1971, 687f. – E. Sangmeister, Jahrb. RGZM 16, 1969, 217ff. – F. Fischer hat in seiner Rezension, Germania 50, 1972, 300ff. weitere anfechtbare Punkte genannt; deshalb werden hier chronologische Probleme nur soweit berührt, als sie bisher noch nirgends zur Sprache kamen.

[5] Hodson a.a.O. 24.

[6] Hodson a.a.O. 22.

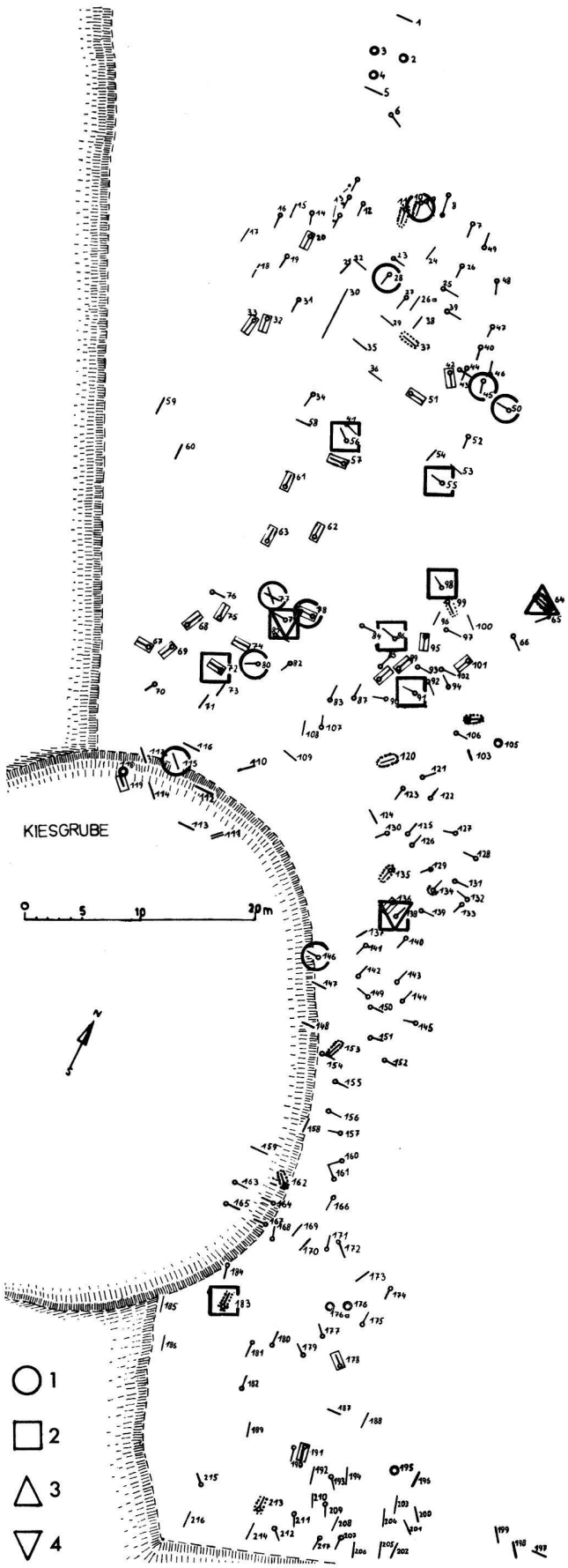
[7] Schon erkannt von Wiedmer a.a.O. 339.

[8] U. Schaaff, Jahrb. RGZM 13, 1966, 57 Abb. 5. – Die Zweiteilung der Stufe Latène B in B 1 und B 2 bzw. I b und I c geht bereits auf Wiedmer (a.a.O. 338) zurück, der die Stufe I b im wesentlichen mit der «Blütezeit der Emailtechnik», I c mit «den Fingerringen der geknickten Form» umschrieb. Diese von D. Viollier (Les Sépultures du Second Age du Fer sur le Plateau Suisse [1916] 9f.) ausgebaute Einteilung wurde von R. Giessler und G. Kraft (Ber. RGK 32, 1942, 88ff.) wegen ihres Schematismus angegriffen. Neuerdings befürworten W. Krämer (Germania 40, 1962, 305 und Anm. 40; 306, Abb. 1; ders., Germania 39, 1961, 35) und U. Schaaff (siehe oben und Inventaria Arch. 15, 1968, D 137–142) mit guten Gründen, für deren Erläuterung hier nicht der Ort ist, wieder die Unterteilbarkeit.

[9] Diese Gliederung zeigt sich nicht nur horizontalstratigraphisch, sonder ergibt sich auch aus Hodsons Kombinationstabelle, wenn man sie auf die besser erkenn- und datierbaren Frauengräber reduziert und überdifferenzierte Typen (etwa die Nummern 30, 32, 33 oder 39 und 44 der Tabelle) zusammenfasst. Diskutieren lässt sich über die Stellung der Gräber 40, 84, 90, 102, 106, 121, 135 und 136 die möglicherweise nach Latène B 1 gehören. Schaaffs Bezeichnung der Gräber 101, 119, 149, 161, 170 und 171 als Übergangsgräber ist voll gerechtfertigt (Hodsons Übergangsphase Q/T). Zu erwägen ist, ob nicht Grab 119 und 149 in Münsingen noch mehr in die Stufe Latène B 2 gehören.

[10] W. Krämer, Germania 30, 1952, 331.

[11] Schaaff a.a.O. 52, Anm. 52.



und 50 cm, die aber auch schon in Latène A und Latène B häufig vorkommt. Man kann also aus geringer Grabtiefe nicht auf späte Zeitstellung schliessen[12].

In vier Gräbern[13] fanden sich Fibeln, die in der Art des Waldalgesheimstils verziert sind. Von der Horizontalstratigraphie her gesehen und auch von der Kombinationsstatistik (Hodsons «Horizont» E) gehören sie nach Latène B 1. Das relativ- und absolutchronologische Verhältnis zu Waldalgesheim selbst bliebe noch näher zu untersuchen.

Grab 195 hatte einen runden Schacht, in ihm fanden sich wenige Knochenreste und ein Kohlenhäufchen[14]. Während Wiedmer[15] mit teilweiser Leichenverbrennung rechnete, nahm Viollier[16] an, dass es sich um Abfallgruben für Rückstände von mit den Bestattungsriten verbundenen Feuern gehandelt haben könnte, was wegen der Tiefe und der Art der Füllung (meist nur Holzkohle und Asche) einiges für sich hat. Dagegen sprechen allerdings die Menschenknochen. Eine abschliessende Deutung erscheint kaum möglich. Unsicher ist auch die Ansprache des fünf Meter langen Grabens («Grab» 30), dessen Alter wegen fehlender Funde offen bleiben muss. Auch Schaaffs[17] Annahme einer nach Geschlechtern getrennten Bestattungsweise ist nicht beweisbar[18].

[12] So auch Schaaff a.a.O. 52, Anm. 26.

[13] Die Gräber 48, 49, 62, 107. Vgl. P. Jacobsthal, Early Celtic Art (1944) 94, Taf. 164 Abb. 332, 334, Taf. 165 Abb. 339; vgl. neuerdings O. H. Frey, Hamburger Beiträge zur Archäologie I, Heft 2, 1971, 179 Anm. 17; F. Schwappach, ibd. 145.

[14] Gleicher Befund – allerdings ohne Knochen – bei den «Gräbern» 2, 3, 4, 105, 118, 176 und 176 a. Man vergleiche die Lage zu dem Frauengrab 6, in dem das Skelett «ziemlich gut» erhalten war. Freilich war es auch wesentlich tiefer als die Gruben. Diese fanden sich über das ganze Gräberfeld verteilt, wurden also während der gesamten Belegungszeit angelegt. Mitunter liegen zwei oder drei nebeneinander. Paralellen zu diesem Befund gibt es mehrfach in der Schweiz, so in Schönegg bei Spiez BE (mit Skelettresten), G. v. Bonstetten, Recueil d'Antiquités Suisses 1, 1855, 28f. – Andelfingen ZH, Kohlenstellen a, b, c (in b fand sich ein Schädelfragment), D. Viollier, ASA NF 14, 1912, 48f. – Vevey VD, Grab 14 (mit Skelettresten), A. Naef, ASA NF 4, 1902–1903, 19.

[15] Wiedmer a.a.O. 289.

[16] Viollier a.a.O. 52.

[17] Schaaff a.a.O. 52f.

[18] Man bedenke, dass die Männer- und Frauengräber 131 und 132 einerseits und 136 und 138 andererseits nebeneinander liegen. Bei den Gräbern 77 und 181 ist sogar Überschneidung von Männer- und Frauengrab nachgewiesen. Dies dürften wohl keine Zufälle sein. Leider liegen doch wohl zuwenig anthropologische Bestimmungen vor, um diese Fragen noch klären zu können.

←

Abb. 1. Verbreitung der Waffengräber und der Männergräber mit Edelmetallfingerringen im Gräberfeld Münsingen-Rain. 1: Waffengrab mit Schwert; 2: Waffengrab mit Schwert und Lanze; 3: Männergrab mit Goldfingerring; 4: Männergrab mit Silberfingerring.

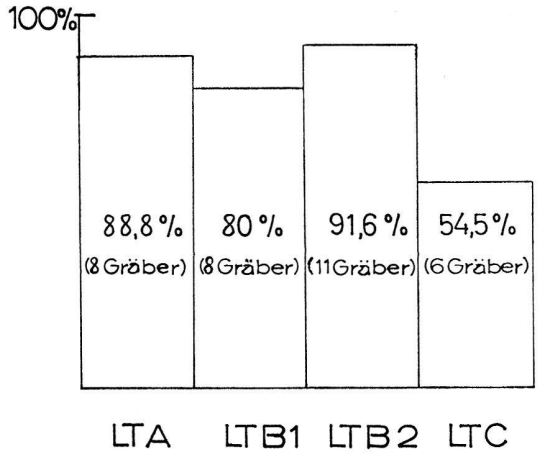


Abb. 2. Prozentuale Häufigkeit von Armringen in Frauengräbern bezogen auf deren Gesamtzahl in den relativchronologischen Stufen (100 % = allen datierbaren Frauengräbern einer Stufe).

Die Männergräber sind nicht so gut datierbar wie die Frauengräber. So weit sich feststellen lässt, ändert sich die Fibeltracht – bzw. Beigabe von Latène A nach B erheblich. Während in Latène A überwiegend nur eine Fibel getragen wurde, herrscht in Latène B 1 und B 2 die paarige Tragweise vor. Vier Fibeln kommen in Männergräbern selten vor, nämlich einmal in Stufe Latène B (Grab 86) und zweimal in Latène C (Grab 182 und 183). Diese Befunde sind aber ungewöhnlich für ihre Zeit. Vier Männergräber führten Armringe[19], nämlich je eines in Stufe Latène A und B 1 und zwei in Stufe B 2. In Stufe Latène C fanden sich bei den Männern keine Armringe mehr[20]. Die Ringe wurden bei einzelnem Vorkommen am linken, bei paarigem an beiden Armen getragen. Sie waren stets massiv, glatt und unverziert.

Besondere Beachtung verdient die Waffenbeigabe. Sie erreicht in Stufe Latène B 1 ihren quantitativen Höhepunkt und nimmt dann kontinuierlich ab[21]. In

[19] Die Gräber 10, 67, 131 und 138.

[20] Was an der verringerten Beigabenzahl der Latène C Männergräber liegen könnte. Z. B. lag über dem reichen Latène C Frauengrab 181 ein beigabenloses Männergrab. Ähnliches könnte für die Gräber 191 und 193 zutreffen, oder in älterer Zeit für Grab 77. Zu erwägen wäre in diesen Fällen eine verwandschaftliche Beziehung der Bestatteten.

[21] Vgl. Abb. 1; die Signaturen des Grundplans bedeuten im Einzelnen: Strich = Grab mit oder ohne Skelettreste, Kopfende nicht bekannt; kleiner Kreis am Strich = Kopfende; grösserer Kreis = Aschengrube (vgl. Anm. 14); Rechteckumrandung = Sarg bzw. Sargspuren; Punktumrandung = Steinumgrenzung. – Angaben nach Wiedmer.

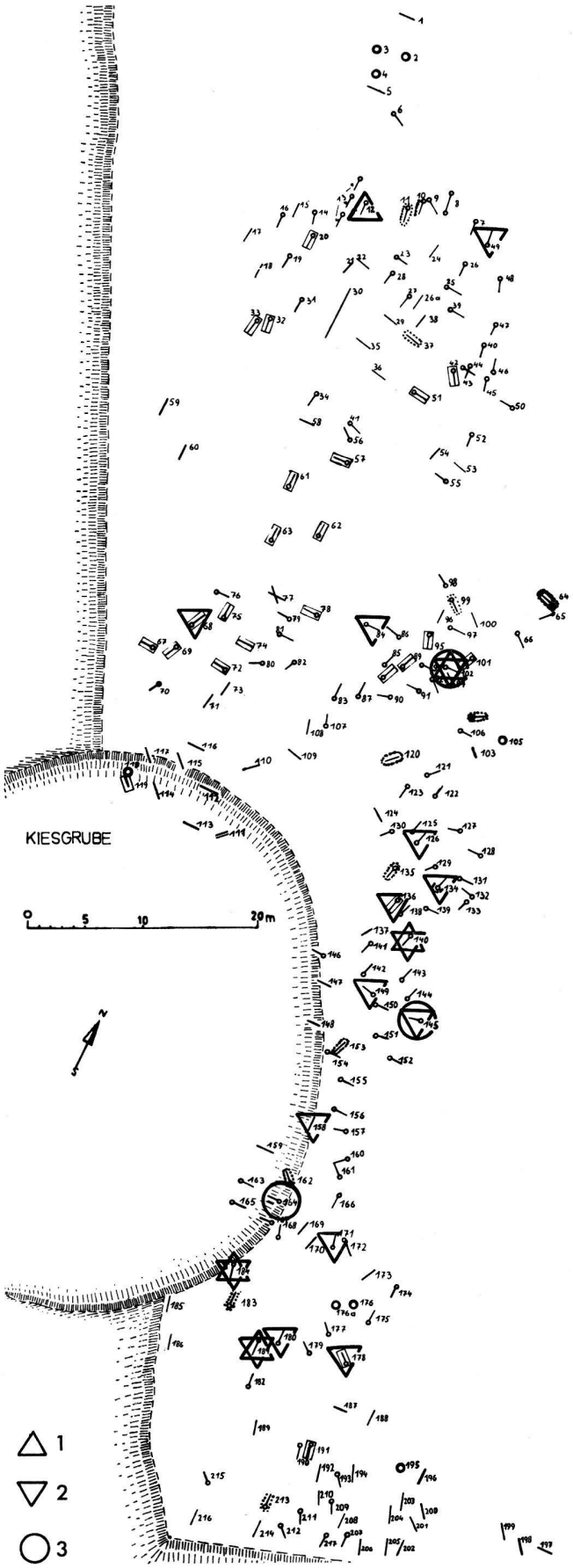


Abb. 3. Verbreitung von Edelmetallfingerringen in den Frauengräbern des Gräberfelds Münsingen-Rain. 1: Frauengrab mit Goldfingerring; 2: Frauengrab mit Silberfingerring; 3: Frauengrab mit Elektronfingerring.

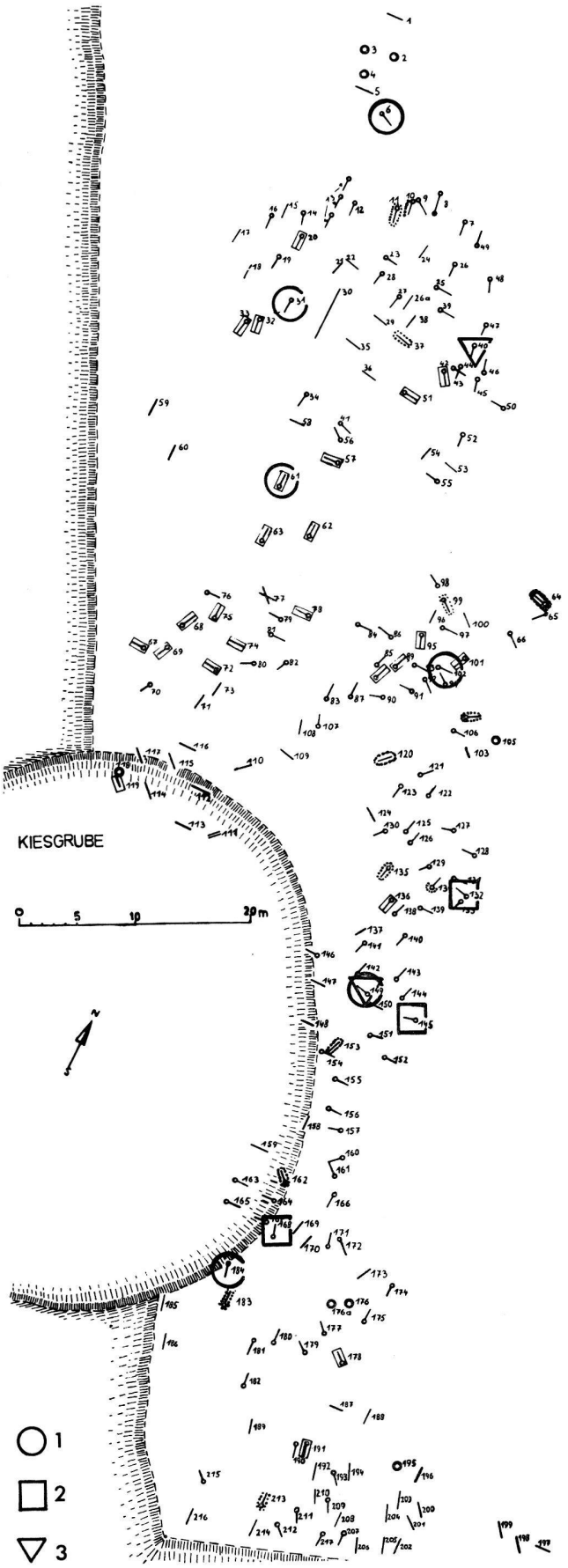


Abb. 4. Verbreitung der Frauengräber mit, für ihre Zeitstufe, maximal viel Fibeln und Armringen. 1: maximal viel Fibeln; 2: 3 Armringe; 3: 4 Armringe.

Stufe C liegt nur noch in Grab 183 ein sicheres Waffengrab vor[22]. Insgesamt führten 18 Gräber Schwerter[23]. In 14 Gräbern lag das Schwert rechts, in zwei Gräbern links des Toten[24]. Nur in vier Fällen[25] könnte das Schwert der Leiche «umgeschnallt» gewesen sein. Lanzen fanden sich neunmal[26]. Sie erscheinen offensichtlich erst ab Stufe Latène B 1. Stets waren sie mit Schwertern kombiniert. Ob dies «genormt» ist, ist ungewiss, eben weil die Häufigkeit der Waffenausstattung zurückgeht und zudem zwei Waffengräber gestört sind[27]. Ob die Lanzen als Kampf- oder Jagdwaffen (etwa Saufedern) anzusprechen sind, kann bislang nicht entschieden werden. Ein Schild lässt sich nur in Grab 183 sicher nachweisen[28].

Bei den Frauen ist in Stufe Latène A die Beigabe einer bzw. zweier Fibeln etwa gleich häufig. Daneben ist das Doppelpaar geläufig. Änderung tritt in Latène B 1 und vor allem in B 2 ein, als es Mode wird, viele Fibeln verschiedener Typen beizugeben. In Latène B 1 dominiert die Vierzahl, maximal kommen zwölf Fibeln vor. In Latène B 2 sind alle Fibelzahlen etwa gleich häufig. Überwiegen ungerade Zahlen (drei bzw. sieben), so kann dies auf Zufall beruhen. Maximal fanden sich 16 Fibeln. In Stufe Latène C schliesslich nimmt auch die Fibelbeigabe auffällig ab, Grab 184 mit 22 Fibeln ist als Ausnahme anzusehen.

Armringe gehören zu den geläufigsten Beigaben der Frauengräber[29]. Ihre Häufigkeit, bezogen auf die Gesamtzahl der Frauengräber einer Stufe, schwankt in Latène A bis B 2 zwischen 88,8 und 91,6% – geht aber in Latène C rapide auf 54,5% zurück. Während in

[22] Ob die in Grab 182 enthaltene Axt als Waffe gedient hat, ist ungewiss, vgl. Krämer a.a.O. 332.

[23] Vgl. Schaaff a.a.O. 52, Anm. 20.

[24] Schwert links: Grab 45 und 183.

[25] Gräber 10, 28, 80 und 138. Zur Sitte, den Gürtel um das Schwert zu wickeln und es rechts des Toten niederzulegen vgl. den Befund von Grab 72 (Wiedmer a.a.O. 319 und Taf. 26, Abb. 56) und von Vevey Grab 26 (Naef a.a.O. 38, Fig. 29, Pl. 3 a – allerdings Latène C) – dagegen: U. Osterhaus, Beiheft Fundber. aus Hessen (Festschrift Dehn) 1969, 135. Zweifel an der funktionsgerechten Lage der Schwerter äussert auch H. E. Joachim, Jb. RGU 17, 1970, 100 Anm. 26.

[26] Gräber 55, 56, 72, 79, 86, 91, 98, 138, 183.

[27] Gräber 77 b und 115. Gestört war möglicherweise auch Grab 146, das am Rand der Kiesgrube lag. In Grab 79 und in Grab 80, die nach Latène B 2 bzw. B 1 zu datieren sind, war aber sicher keine Lanze vorhanden.

[28] Die Eisenreste in Grab 56, das nach der Horizontalstratigraphie in Stufe Latène B gesetzt werden muss, stammen wohl nicht von Schildbeschlägen.

[29] Vgl. Abb. 2. – Zur Tragweise vgl. jetzt U. Schaaf, Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 155.

Latène A die paarweise Tragsitte überwiegt, sind in B 2 paarige und einzelne Tragweise gleich häufig. In Latène C trägt man sie hauptsächlich einzeln. In A kommen maximal zwei, in B 1 und B 2 vier Ringe vor, während es in C höchstens noch drei sind. Im Gegensatz zu den Männern trugen Frauen in Latène B 1 und B 2 einzelne Armringe nur am rechten Arm.

Fussringe wurden in Münsingen[30] offenbar nur von Frauen getragen. Sie kommen in B 2 nur als Doppelpaare vor, während in A und B 1 Einzel- und Doppelpaar gleich häufig sind. In Stufe C sind in Münsingen keine Fussringe mehr gebräuchlich.

In Latène A trugen Frauen selten Edelmetallfingerringe (nur Grab 12). Sie wurden in B 1 mit den breiten, glatten Formen geläufig. Schliesslich waren sie in Latène B 2 mit dem sattelförmigem Typ allgemein üblich. Die Sitte lebte in C (Spiralfingerringe) fort und hörte im jüngsten Horizont auf[31]. Während einzelne, silberne Stücke verhältnismässig häufig sind, haben zwei und mehr, vor allem Goldringe, als Ausdruck des persönlichen Reichtums ihrer Trägerinnen zu gelten. Dem entspricht, dass sie sich in Gräbern finden, die auch sonst reich ausgestattet sind. Bestimmte Kombinationsnormen existieren aber offenbar nicht. Vielmehr ist die Typenkombination in reichen Gräbern individuell verschieden. Diese geben sich auch weniger durch ihre Beigabenqualität oder den Materialwert, sondern meist durch ihre Beigabenquantität zu erkennen. Nur in wenigen Fällen decken sich beide Kriterien. Dies ist bei den Frauengräbern 102, 149 und 184 der Fall, die hohen Materialwert (Gold- und Silberfingerringe) mit höchster Quantität (an Fibeln und Armringen) verbinden[32]. Hinzu kommt für Stufe Latène A Grab 12 (Bernsteinperlenkette, Goldring) und der überragenden Quantität wegen Grab 6. Unter diesen rangieren die übrigen «reichen» Frauengräber[33] mit entweder hoher Ausstattungsqualität oder Quantität.

Bei den Männern ist, abgesehen von der Edelmetallbeigabe, die Qualität der Waffenbeigabe für die Beur-

[30] Im Gegensatz etwa zu Andelfingen Grab 3 (die Gräber 11 und 12 sind wohl trotz der zahlreichen Fibeln Männergräber, denn die Fibeln waren nicht in Trachtlage); vgl. Schaaff a.a.O. 50; Viollier a.a.O. 24, 32f. Mehr Aufmerksamkeit sollte man auch dem nord–südlich verlaufenden Weg schenken, unter dem noch zwei bis drei Männergräber verborgen sein könnten.

[31] Vgl. Abb. 3.

[32] Vgl. Abb. 4.

[33] Schaaff a.a.O. 52, Anm. 21.

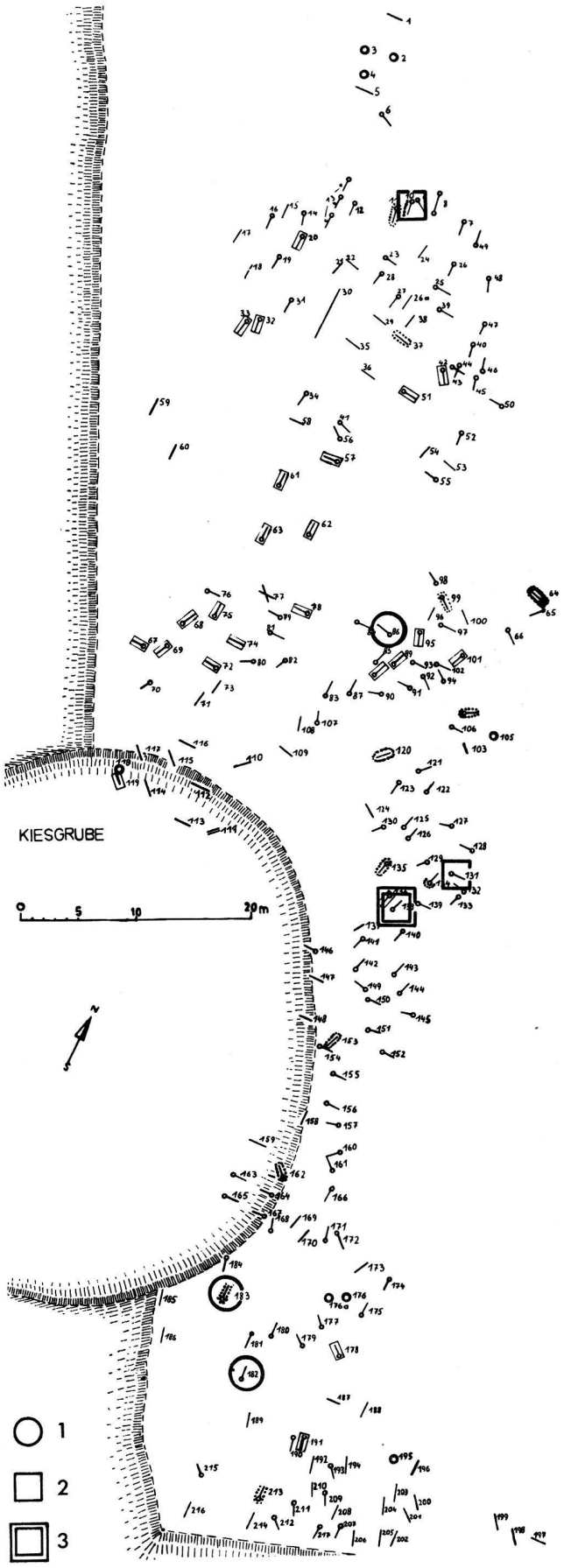


Abb. 5. Verbreitung der Männergräber mit, für ihre Zeitstufe, überragend viel Fibeln und mit Bronzearmringen. 1: viele Fibeln; 2: ein Bronzearmring; 3: zwei Bronzearmringe.

teilung ausschlaggebend. Wie wir sahen, erreicht die Waffenbeigabe ihren Höhepunkt in Latène B 1. Das heisst aber, dass ältere und jüngere Waffengräber eine unterschiedliche Wertigkeit besitzen. Für unsere Fragestellung wäre es nun wichtig gewesen, dass in der jüngst erfolgten metallurgischen Untersuchung J. Emmerlings[34] alle vorhandenen Schwerter erfasst wären. Die untersuchten Schwerter bestanden alle aus «Stahl». Bemerkenswert ist die hohe Qualität des Schwerts aus dem auch sonst reichen Grab 10. Allerdings fand sich ein ähnlich gutes Schwert in dem eher ärmlichen Grab 45. Da die Lanze ab Latène B offenbar stereotyp zur Waffenausstattung gehört, scheidet sie als soziologischer Wertmesser aus. Vielmehr ist das Kriterium «Waffengrab» an sich – zumindest für die Spätzeit – ausschlaggebend.

Edelmetall fand sich, wie bei den Frauen in Form von Fingerringen, nur dreimal, und zwar nur in Latène B 2[35]. Stets handelte es sich um sattelförmige Exemplare. Nur einer (Grab 64) bestand aus Gold, die übrigen waren aus Silber. – Freilich sind daneben Bronzefingerringe durchaus geläufig. – Der etwa über sechzigjährige Mann aus Grab 64 wird trotz der geringen Beigabenzahl eine besondere Stellung eingenommen haben. Zwar trug er keine Waffen, aber abgesehen von dem Goldring war er auch der einzige, bei dem Sargspuren und eine starke Steinumgrenzung gefunden wurden. Ferner lag das Grab ziemlich isoliert am Ostrand des Gräberfeldes.

Das seltene Vorkommen von Bronzearmringen (die ja Goldvorbilder vortäuschen sollten) in den Männergräbern 10, 131 und 138 lässt besonders für Grab 10 und 138 (wenn man die reichere Beigabensitte in Rechnung stellt) in Verbindung mit der auch sonst reichen Beigabe in diesen Gräbern, wie bei den Frauen, auf besonderen persönlichen Reichtum schliessen[36]. – Auffallend viele Fibeln fanden sich wieder in Grab 183 und in den Gräbern 86 und 182.

Analog zu den Frauengräbern lassen sich also auch bei den Männergräbern Gräber herausstellen, die wegen der Qualität und Quantität ihrer Ausstattung aus dem Rahmen fallen[37]. Freilich sondern sie sich – wie auch die reichen Frauengräber – nicht von den übrigen ab. Die Männergräber sind wegen ihrer Waffen- und seltenen Schmuckbeigabe gleichförmiger als die Frauengräber.

Eine lagemässige Beziehung zwischen reichen Frauen- und Männergräbern lässt sich höchstens in Stufe C erkennen, wo die Gräber 183 und 184 zusammengehören könnten[38]. Besondere Grabtiefen sind offenbar nicht auf reiche Gräber beschränkt. Freilich bedürften diese Überlegungen der Überprüfung an anderen nahe gelegenen Gräberfeldern, wie etwa dem von Münsingen-Tägermatten. So bleibt trotz Hodsons verdienstvollem Katalog noch genug zu tun übrig, damit wir über die Feinchronologie hinaus eines Tages mehr über Gruppierung und rituelle Vorstellungen der keltischen Bevölkerung der Schweiz wissen.

[34] J. Emmerling, JbHMB 47/48, 1967–68, 147ff. – untersucht wurden die Klingen aus den Gräbern 10, 45, 56, 80. 98, 146, dazu zwei, die sich keinem bestimmten Grab mehr zuweisen lassen: Inv.-Nr. 26177 und 31527 – gerade sie sind von hervorragender Qualität. Nicht untersucht werden konnten die Schwerter der Gräber 28, 50, 55, 72, 77, 78, 79, 91, 115, 138, 183. Bei diesem Verhältnis von sieben zu elf sind Schlüsse aus der Kombination und Verteilung der verschiedenen Schwertqualitäten kaum möglich. Bezogen auf die Grabnummern ergibt sich: Klinge aus Grab 10: hohe Qualität, über dem Durchschnitt ihrer Zeit; Grab 45: sehr gute Qualität; Grab 56: mittlere Güte; Grab 80: mangelhaft ausgeführte Schmiedearbeit; Grab 86: sehr mangelhafte Arbeitsweise; Grab 98: keine hohe Qualität; Grab 146: ziemlich weich.

[35] Gräber 64, 79, 138, vgl. Abb. 1.

[36] Vgl. Abb. 5.

[37] Die Gräber 10, 79, 138, 183 – etwas unter diesem Niveau liegen die Gräber 86 und 182.

[38] Ähnliche Befunde könnten in den Gräbern 22 und 26 von Vevey und vielleicht in St.-Sulpice in den Gräbern 72 a und 77 vorliegen. Vgl. J. Gruaz, ASA NF 16, 1914, 257ff.